

Predigt zu Lukas 18,31-43 – Codekan Dr. Gottfried Claß

Sonntag Estomihi 23.02.2020 – Gottesdienst in der Schlosskirche

Was ist eigentlich Glaube, liebe Gemeinde? Wie würden Sie darauf antworten? Ein paar klassische Antworten lauten:

- > Glaube ist kräftiges Vertrauen in Gott.
- > Glaube ist eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus.
- > Glaube ist die Gewissheit, dass Gott mich trotz allem liebt.

All diese Antworten sind nicht falsch. Aber erfassen sie die ganze Bandbreite, wie wir Gott wahrnehmen? Die biblischen Glaubenserfahrungen sind noch viel reicher. Das macht unser heutiger Predigttext deutlich.

Hören wir Lukas 18,31-43 – ein Lehrstück in Sachen Glauben:

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden,

33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

34 Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre.

37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.

38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:

41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Die erste Szene

Jesus nimmt die zwölf Jünger - seine engsten Vertrauten und Weggefährten - beiseite und schockt sie regelrecht mit dem, was er sagt: „Macht euch darauf gefasst: Der Weg nach Jerusalem wird kein Triumphzug werden. Im Gegenteil, Verrat und Folter, Hass und Tod erwarten mich dort.“

Die Jünger können mit der Leidensankündigung Jesu überhaupt nichts anfangen. Dreifach unterstreicht das unser Text: *Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.* So endet die erste Szene in Dunkelheit und Schweigen. Beklommen, verwirrt, sprachlos bleiben die Jünger zurück. **Sie**

erstarren.

Vielleicht meldet sich in uns eine Stimme: „Ach, diese begriffsstutzigen Jünger, wieder einmal kapieren sie nichts!“ Doch Vorsicht mit dem schnellen Urteilen - Verurteilen. Die Jünger sind nicht einfach blind. Sie haben bis dahin schon ganz viel von Jesus verstanden. Sonst wären sie nicht mit ihm mitgegangen. Sie haben gesehen: **Jesus teilt Leben aus ohne Maß.** In seinen Worten genauso, wie in seinen Taten. Er teilt Leben aus an alle: an Frauen und Kinder, Zöllner und Sünder, Juden und Heiden – an dich und mich.

Den Jüngern ist aufgegangen: In Jesus ist Gottes neue Welt schon da, zum Greifen nah! Was für eine Hoffnung ist da in ihnen aufgeflammt:

Das Reich Gottes steht vor der Tür. Es kommt, ist nicht mehr aufzuhalten.

Doch dann diese düstere Ankündigung Jesu. Ein Satz der alles durchstreicht. Der ihre große Hoffnung zunichte zu machen scheint. Er zieht ihnen den Boden unter den Füßen weg. War alles umsonst? Sind sie einer großen Illusion aufgesessen?

Was ist Glaube? **Manchmal heißt Glaube: mit den Jüngern erstarren.**

In der vergangenen Woche haben wir erneut in einen Abgrund geschaut, als die Nachrichten vom Mordanschlag in Hanau durchsickerten. Das macht einen fassungslos.

Aber zugleich möchten wir auch Gott fragen: „Wie kann das sein, Gott, dass trotz Ostern in dieser Welt Sünde, Verblendung, Hass und Gewalt so übermächtig sind? Warum ist von deinem Sieg über Tod und Teufliches so wenig zu spüren? Das darf doch nicht sein, dass neun unschuldige junge Leben in einer Sekunde brutal und sinnlos ausgelöscht werden.“

Liebe Gemeinde, unser Glaube erlebt keineswegs nur, dass Gott da ist, uns schützt und hilft.

Unser Glaube macht auch die gegenteilige Erfahrung: dass Gott abwesend ist, Menschen nicht schützt, nicht hilft. Und dann kommen Momente, in denen wir fragen: Könnte es sein, dass Gottes Geschichte mit seiner Welt tragisch endet? Vielleicht ist Gott mit uns Menschen ein zu großes Risiko eingegangen. Vielleicht wird seine Liebe doch überwältigt von der Macht des Bösen.

In solchen Augenblicken ist unser Glaube den Jüngern, die erstarren, ganz nahe.

Die zweite Szene

Ein Blinder sitzt am Weg. Was bleibt ihm anderes übrig als zu betteln. Das war damals das Schicksal aller behinderter Menschen. Was um ihn herum passiert, ist vor seinen Augen verborgen, nicht aber vor seinen Ohren. Blinde lernen gut zu hören. Und er begreift schnell: Heute muss etwas Besonderes los sein, so viel Auflauf, so viel Unruhe. Da liegt etwas in der Luft. „Aha, Jesus, der aus Nazareth, geht vorüber. Das ist meine Chance! Der kann doch helfen, der kann heilen.“

Und dann tut er, was man auf offener Straße nicht tun soll: Er schreit, macht Lärm, erregt unliebsames Aufsehen: *Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!* Alles legt er in diesen Schrei: seine ganze Verzweiflung, seinen letzten Rest Hoffnung. „Pst. Still!“ zischen die Leute um ihn herum. „So ein Geschrei! Unmöglich!“ *Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!* Mir fällt dazu unwillkürlich das Bild aus der Kinderbibel von Kees de Kort ein: Dort ist der Blinde mit seiner Augenbinde und hochrotem Kopf und weit offenem Mund als ein einziger Schrei gemalt. Und siehe da: Jesus lässt sich tatsächlich aufhalten auf seinem Weg. Er befiehlt, den blinden Mann zu sich führen.

Was ist Glaube, fragen wir zum zweiten Mal?

Manchmal heißt Glaube, mit dem Blinden am Straßenrand beharrlich zu rufen: Du Sohn

Davids, erbarme dich meiner!

Für uns als Christen, als Kirche ist nach Hanau die Stunde, zu Gott zu rufen, zu schreien: **Öffne unsere Augen! So viel Blindheit geht um!** Blindheit, die unser Zusammenleben, ja unsere Demokratie gefährdet. Du allein kannst unsere Blindheit überwinden! Wir brauchen deinen Geist, den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Hol uns heraus, Gott, aus den Meinungsblasen, in denen wir gefangen sind! Mach unsere Kirche und unsere Gemeinden noch viel mehr zu einem Ort, wo ganz unterschiedliche Menschen ihren Platz haben, wo eigene Standpunkte überdacht und Meinungsverschiedenheiten fair ausgetragen werden. Gott, gib dich den Menschen doch viel deutlicher zu erkennen, dass du der einzige Halt bist in Umbruchszeiten, damit wir nicht länger falschen Parolen und trügerisch einfachen Lösungen nachlaufen.

Liebe Gemeinde, wir dürfen Gott in unser alltägliches Leben, in unsere Sorgen hineinziehen. Vielleicht stoßen wir da auf Stimmen, die uns bremsen und sagen: „Das ist dein Schicksal...“ – „Das musst du jetzt annehmen...“ – „Von Gott kannst du eh nichts erwarten“ usw. Aber dann folge dem Beispiel des Blinden: Lass dir nicht den Mund verbieten. Du darfst auch aus tiefer Not zu Gott rufen, schreien, stammeln. Dein Schrei geht nicht ins Leere. So wie Jesus an dem Blinden nicht vorübergegangen ist, so lässt Gott sich von deinem Gebet aufhalten, berühren. Du wirst nicht ohne Antwort bleiben.

Und damit sind wir wieder bei dem blinden Bettler. Auch er bekommt eine Antwort, eine wunder-volle! Er wird geheilt. Er kann tatsächlich sehen. Was für ein Geschenk! Was hier passiert, ist mehr als ein körperlicher Vorgang. Weit mehr als die Reparatur eines defekten Körperorgans. Der Blinde kann nicht nur sehen. Ihm gehen die **Augen des Glaubens** auf. Er macht eine ganz neue Erfahrung mit Gott. Er erkennt: Ich war auf der richtigen Spur, als ich zu Jesus geschrien habe: „du Sohn Davids“. Er ist's, den Gott geschickt hat, der Rettung bringt. Er ist's, durch den Gott Leben austeilte, ohne Maß. An alle, auch an Außenseiter wie mich.“ Und diese Gotteserfahrung greift tief in sein Leben ein. So tief, dass er mit Jesus aufbricht, mit ihm weiterzieht nach Jerusalem.

Und damit stehen wir erneut vor der Frage: Was heißt Glaube?

Glaube heißt auch, mit dem Geheilten aufzubrechen und sich neu auf Gott einzulassen.

Auch an uns teilt Gott Leben aus ohne Maß – Tag für Tag. Manchmal sind wir wie blind dafür und nehmen alles für selbstverständlich. Aber der Glaube hilft, das zu durchbrechen, dass wir Sehende werden:

„Schau doch, wie viel unaufdringliche Liebe und Freundlichkeit umgibt dich vom ersten Licht des Tages und den ersten Stimmen der Vögel an. Kannst du sie zählen, die Wunder der Bewahrung, die du erlebt hast? Wie viel tausend Sorgen, kleine und große, hast du dir umsonst gemacht. Wie oft wurden dir in Krisen Wege aufgetan, wo du keine Wege mehr sahst. Wie oft durftest du neu anfangen – Gott sei Dank! Und schau doch die Hoffnung, die dir Jesus geschenkt hat: dass dein Leben nicht im Tod endet, sondern dass dich am Ende aller Wege neues Leben erwartet und das unvorstellbare Licht von Gottes Gnade dich umfängt.“

Liebe Gemeinde, ja, wir sind viel reicher beschenkt, als wir wissen. Der Glaube öffnet uns die Augen dafür. Und plötzlich wird da der Wunsch stark und immer stärker: Mit diesem Gott will ich leben. Mehr noch. Diesem Gott will ich mich zur Verfügung stellen. Er will auch durch mich Leben austeilen – an andere. Durch meine Worte, die sorgfältig bleiben, Brücken schlagen und das Verletzende meiden auch im Streit. Durch mein Verhalten, das anderen mit

Respekt und Rücksicht begegnet, auch denen, die mir fremd oder unsympathisch sind. Ja, dass ich Leben austeile, indem ich anderen erzähle von dem Gott, der seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte. Dieser Gott ist der beste Impfschutz gegen Hass.

Und zum Schluss ist da noch am Schauplatz in Jericho das **Volk**. Es verfolgt das Geschehen aus nächster Nähe. Sind das nur Gaffer und Sensationsgierige? Wenn ja, wären sie auf ihre Weise wie blind. Aber auch hier geschieht das Wunder des Sehend-werden: *Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.*

Und damit sind wir bei einer vierten Glaubenserfahrung:

Glauben heißt auch, mit der Menge Gott zu loben.

Im Lob Gottes passiert etwas Revolutionäres. Diese Welt macht ja Gott permanent klein, nimmt ihn nicht ernst. Darum das große Durcheinander und Gegeneinander in der Welt! Weil stattdessen Menschen sich groß machen, sich aufplustern, alle Geltung für sich beanspruchen. Wenn wir aber Gott loben, dann machen wir ihn groß. Dann wird es wahr: Soli deo gloria – allein Gott gebührt die Ehre. Da ist Schluss mit dieser törichteren Überhöhung von Menschen. Im Lob Gottes kommt alles an seinen Platz. Da rückt Gott in die Mitte, ist unsichtbar im Raum und erfüllt zugleich unser Innerstes.

Zum Schluss: Welcher Reichtum an Glaubenserfahrungen steckt in diesen zwei Erzählungen.

All das umfasst unser Glaube – man kann nur staunen:

Er erstarrt mit den Jüngern, -

er schreit mit dem Blinden beharrlich am Straßenrand, -

er bricht mit dem Geheilten auf, -

er lobt Gott mit der Menge -

und er buchstabiert immer wieder neu durch, was das heißt: mitzugehen mit dem, der Leben austeilt ohne Maß – für alle. Amen.